

**Literatur als erlebbare Landeskunde.
Zeitempfinden in Deutschland und Rumänien.
Überlegungen zu Jan Koneffkes
*Die sieben Leben des Felix Kannmacher***

Ana KARLSTEDT

Dr., Universität Bukarest; E-mail: ana.karlstedt@gmail.com

Abstract: Using literature in culture and civilization classes enables the contact to foreign culture. Literature does not merely copy reality, but has its own rules of story telling, its own way of changing the perspective on reality, of correcting cliches, in omitting something, so as for the reader to become curious and fill in these „gaps“. In this paper, a fragment from a novel shows how a german businessman arriving in interbellic Romania finds that time is measured differently in those two countries.

Key Words: intercultural communication, time management, time perception, perspectives of self vs. perspectives of others

Die Verwendung von Literatur in der Landeskundevermittlung stellt eine große Bereicherung dar, denn literarische Texte machen Landeskunde zugänglich. Das Lesen fremdkultureller Literatur gleicht einem „Balanceakt“ zwischen dem, was der Leser an eigenkulturellem Wissen mitbringt, und dem, was der Text an fremdkulturellem Wissen beinhaltet.

Literatur im Landeskundeunterricht

Literatur stellt die Frage nach dem Verhältnis von Wirklichkeit und deren Erkennbarkeit sowie der Grenze zwischen Fiktion und Realität. Literatur bietet kollektive kulturelle Bilder an,

somit wird die fremde Kultur in der Auseinandersetzung mit Literatur in besonderer Weise *erlebbar*. Literarische Texte stellen nicht nur einen kommunikativen Sprech- oder Schreibanlass dar. Ebenso wenig implizieren sie nicht nur informative landeskundliche Fakten. Vielmehr bieten sie eine Gelegenheit zur Sensibilisierung sowie zur Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit anderen Kulturen.

Literatur als Simulationsraum, der ein Angebot an inszenierten Begegnungen auch dort bietet, wo aus räumlichen und / oder zeitlichen Gründen es nicht möglich ist, Landeskunde direkt zu erleben (Hackl 2003: S.99). () Der Wert der Literatur liegt nicht in der Faktenhuberei, sondern in der Möglichkeit, durch die Lektüre und Interpretation die soziokulturelle Kompetenz auszubauen (ebd., S. 101).

Durch die Einbeziehung literarischer Elemente in den landeskundlichen Unterricht wird Kultur nicht mehr bloß als abstrakte Größe präsentiert, sondern als ein soziales Produkt von Eigen- und Fremdwahrnehmung. Anstatt bloßes Wissen über die fremde Kultur zu vermitteln, wird die Fähigkeit trainiert, die eigene und die fremde Kultur miteinander in Beziehung zu setzen.

Am Beispiel eines Romanfragments von Jan Koneffkes *Die sieben Leben des Felix Kannmacher* wird an einem bestimmten landeskundlichen Thema gezeigt, wie Vertreter verschiedener Kulturen miteinander in Verbindung treten und miteinander harmonieren (oder auch nicht). Das Thema lautet: Zeit ist Geld: Zeitempfinden in Deutschland und Rumänien. Zunächst sollen jedoch zwei von E. T. Hall formulierten Auffassungen von Zeit einander gegenübergestellt werden. Diese vermitteln den Lernern ein landeskundliches und kulturelles Basiswissen.

Unterschiedliches Zeitverständnis verschiedener Kulturkreise

E. T. Hall differenziert zwischen einem *monochronen* und *polychronen* Zeitverständnis. Diese Termini definieren zwei

entgegengesetzte, kulturell geprägte Auffassungen von Zeit. In einigen Kulturkreisen zieht man es vor, Dinge chronologisch, „eines nach dem anderen“ zu erledigen, sich auf eine Sache zu fokussieren und diese plangemäß zu Ende zu bringen; in anderen Kulturkreisen beschäftigt man sich mit mehreren Dingen gleichzeitig und „pendelt“ zwischen verschiedenen Aktivitäten hin und her. Die Gegenüberstellung dieser beiden Pole ist „eine gute Möglichkeit, sich dem Element Zeit zu nähern. Sie soll anregen, über mögliche Varianten zeitabhängigen Verhaltens nachzudenken und bietet eine Grundlage für eine Sensibilisierung eigener Zeitvorstellungen“ (Roth/Köck 2004: S. 78).

Folgende Differenzen zwischen den beiden Zeitauffassungen können beobachtet werden:

- Ein *monochrones* Zeitverständnis bedeutet, Aufgaben chronologisch, nacheinander anzugehen. Man konzentriert sich auf eine Sache und erledigt eine Sache nach der anderen. Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit. Pünktlichkeit wird erwartet, denn Zeit ist knapp und darf nicht verschwendet werden. Eine getroffene Verabredung findet in der Regel auch statt. Man lässt sich nicht gerne ablenken. Man plant gerne im Voraus. Sicherheit wird hoch bewertet.
- *Polychrones* Zeitverständnis setzt voraus, dass mehrere Dinge parallel zueinander erledigt werden können. Man arbeitet an allem gleichzeitig. Schnelligkeit geht vor Gründlichkeit. Zeit ist lediglich ein Rahmen zur Orientierung, man kann ruhig etwas später kommen als vereinbart. Zeit ist verfügbar, man nimmt sie sich. Eine getroffene Verabredung muss nicht unbedingt auch stattfinden. Man steht neuen, unvorhergesehenen Situationen offen gegenüber. Man legt sich nicht unbedingt fest und improvisiert. Man ist also zeitlich flexibel. Pläne können jederzeit geändert werden. Risiken einzugehen ist eine Selbstverständlichkeit.

Diese beiden Extreme kann man in allen Kulturen in unterschiedlichen Ausprägungen antreffen. Deutsche tendieren, wie im ausgewählten Romanfragment sichtbar wird, eher zu monochronen, Rumänen eher zu polychronen Verhaltensweisen. Freilich trifft das nicht auf alle Rumänen und Deutsche gleichermaßen zu und es gibt auch Rumänen, die zu monochronem, und Deutsche, die zu polychronem Verhalten tendieren. Somit dienen diese Konzepte eher zur Orientierung in der jeweiligen Kultur, anstatt sich als allgemeingültige Regel zu präsentieren.

Dieses von E. T. Hall ersonnene duale Konzept soll nun anhand eines literarischen Beispiels aufgearbeitet werden, um es Studenten im Landeskundeunterricht näher zu bringen.

Unterschiedliches Zeitverständnis in Jan Koneffkes Roman

In *Die sieben Leben des Felix Kannmacher* öffnet Jan Koneffke die Tore zum „Orient“ und lädt in das Rumänien der Zwischenkriegszeit ein. Felix Kannmacher, ein deutscher Musiklehrer und gelegentlicher Pianist findet Zuflucht bei einem renommierten rumänischen Pianisten. Durch Felix' Augen erleben sich die Rumänen aus deutscher, ironisch überspitzter Perspektive neu. Doch Rumänien ist im Roman nicht nur durch die Augen eines Fremden zu sehen. Für die Vermittlung von landeskundlichen Kenntnissen eignen sich vor allem einige der Passagen, in denen Haralamb Vona, eine rumänische Nebenfigur und guter Freund von Felix, auftritt. Dieser wirft, neben Felix, einen Blick auf sein Heimatland. So wird Rumänien hier sowohl durch die deutsche als auch die rumänische „Brille“ analysiert.

Das Unterkapitel „Wie andere in Geld schwimmen, schwimmen wir in Zeit“ thematisiert das unterschiedliche Zeitempfinden und -verständnis von Rumänen und Deutschen. Ein Mitarbeiter der Firma Krupp reist nach Bukarest, um einen Vertrag abzuschließen. Beim Termin mit seinem rumänischen Vertragspartner

will er zu dem Vertrag lediglich „ein Komma in Paragraph zwei, Ort, Vertragsabschlussdatum und Unterschrift“ (Koneffke 2011: S. 31) hinzuzufügen. „Binnen zweier Tage, das war seine Zeitrechnung, sei der Vertrag unterschrieben und paraphiert“ (ebd.).

Weiterhin berichtet Harlamb seinem Freund Felix über die Rumänen folgendes:

Kindlich erfreuen wir uns unseres Lebens. Und wie andere in Geld schwimmen, schwimmen wir in Zeit. (...) Wir nehmen uns dringende Arbeiten vor, sagen wir im April, und verschieben sie auf den Oktober. Und im Oktober erneut auf April. Von Anfang Juni bis Mitte September verbringen wir den Tag auf dem heimischen Kanapee in verdunkelten Stuben bei endlosen Nickerchen. Verwaltungsbeamte, Doktoren, Journalisten und Richter schwingen sich auf den Zug, der ans Meer rollt. Man vertagt Strafprozesse und Operationen und unsere Zeitungen erscheinen nicht mehr (ebd.).

Was den Mitarbeiter der Firma Krupp in Rumänien erwartete, entsprach alles anderem, als dem, was er sich vorgestellt hatte. Zu dem vereinbarten Termin traf er in seiner Partnerfirma niemanden an, bis auf den „schlurfenden Hausmeister und eine[n] Wachhund“ (ebd., S. 32). „Firmenchef, Vizechef und Prokuristen und alle anderen Firmenmitarbeiter hatten sich in den Urlaub verabschiedet“ (ebd.). Was den Krupp-Angestellten noch mehr ärgerte:

Heimzureisen, das lehnte er ab, nein, nicht ohne Vertrag, nein, ergebnislos nicht. Ewig griff er zur Taschenuhr in seiner Weste, um festzustellen, dass wieder zwei kostbare Stunden des Lebens verstrichen waren. (...) Dieser Mann (...) war ein Sturkopf, und was schwerer wog: Er war ein Deutscher. Dreieinhalb Monate schwitzte er sich seine Seele in Bukarest aus. Und als sein Vertragspartner wiederkam, sonnenverbrannt und erholt, voller Tatendrang und Ideen, war unser Mann mit den Nerven am Ende (ebd.).

Am Ende der Rumänien-Erfahrung ist der Deutsche vollkommen „rumänisiert“: „Dieser Mann hatte sich von uns anstecken

lassen. Kindlich erfreute er sich seines Lebens und war reich, reich an Zeit (...)“ (ebd. S. 33).

Dieses Romanfragment behandelt eine der zentralen Dimensionen von Kultur, die man hervorragend beim Thema Landeskundevermittlung einsetzen kann: Zeit. Zeit ist „eine Vorstellung, ein Konstrukt mit kulturell verknüpfter Bedeutung, die erlernt wird“ (Roth / Köck 2004: S. 77). Bei der Diskussion über Zeit wird die Verknüpfung von kultureller Praxis und kollektiven Gefühlen besonders deutlich“ (ebd.), da unterschiedliche Auffassungen von Zeit zu frustrierenden *critical incidents*¹ und Missverständnissen führen können, wie es der Roman auch zeigt.

Das Verhältnis zur Zeit findet man auch in der Sprache wieder. In Deutschland und anderen nordwesteuropäischen Ländern bedeutet Zeit eine „materielle Substanz“. (ebd: S. 78). Sprachlich gibt es unzählige Möglichkeiten: Zeit kann man gewinnen, verlieren, verbringen, sparen oder verschwenden – wie auch im Romanfragment ist Zeit Geld. Auf Zeitempfinden bezieht sich auch die Vorstellung von „Warten“. Man könnte sich fragen: Ab welchem Zeitpunkt gilt es, *dass* man wartet? Wie lange wartet man auf eine andere Person (siehe Romanfragment)? Nach 15 Minuten wartet der Deutsche nicht länger und geht. Es gibt andererseits Länder, in denen man es mit der Zeit nicht so genau nimmt. Wird man beispielsweise zum Essen eingeladen, kommt man, wann man kann und will. Genauso ist es auch im Romanfragment von Jan Koneffke: Der deutsche Geschäftsmann *wartet* darauf, dass seine rumänischen Kollegen ihren Teil der Absprache ernst nehmen.

¹ „Critical incidents“ stellen Situationen dar, in denen ein Vertreter einer Kultur mit einem Vertreter einer anderen Kultur in Interaktion tritt. Diese Situation „ist für den Vertreter [einer der beiden Kulturen] konfliktär, rätselhaft oder ambivalent“ (siehe Heringer 2007: S. 220). Mit genügend Wissen über die jeweils andere Kultur kann die Situation „plausibel gedeutet werden“ (ebd.).

Treffen unterschiedliche Zeitempfindungen aufeinander, kommt es oft zu Konflikten (den sogenannten „Critical Incidents“). Eine Voraussetzung gegen die Entstehung dieser Konflikte wäre, dass die Gesprächspartner über interkulturelle Kompetenzen verfügen. Dann wissen sie, dass sie eine längere Wartezeit nicht persönlich nehmen sollten. Trotz allem ist „das Gefühl, das über viele Lebensjahre im Einklang mit den kulturell bedingten Zeitkonventionen entwickelt wurde, vorhanden“ (ebd.). Die Studierenden sollen lernen, Eigen- und Fremdwahrnehmung (also unterschiedliche Auffassungen zum Thema „Zeit“) gegeneinander abzuwägen. Es wird nicht von ihnen erwartet, ihre eigene kulturelle Prägung aufzugeben, sondern andere Prägungen verstehen und akzeptieren, um erfolgreich mit Angehörigen fremder Kulturen zu kommunizieren.

Was bedeutet es also, in Zeit zu schwimmen? Wenn wir Geld haben, haben wir keine Zeit und wenn wir Zeit haben, haben wir kein Geld. Rumänen sind laut des Angestellten der Firma Krupp aus dem vorgestellten Romanfragment ein eher nachlässiges Volk. Für sie ist es immer besser, die Arbeit auf den nächsten Tag zu verschieben. Der Krupp-Mitarbeiter jedoch plädiert für das Einhalten von Terminen und gewissenhafte Arbeit. Dieser Mentalität gegenüber steht die des Rumänen, der gerne nichts macht, darauf wartet, bis sich die Probleme von selbst lösen oder bis sie von anderen gelöst werden. Menschen, die laut dem Titel des Kapitels „in Zeit schwimmen“, sind Experten beim Aufschieben ihrer Verantwortungen. Sie verhalten sich, als ob alles in Ordnung wäre.

Das hier behandelte Romanfragment eröffnet zahlreiche mögliche Fragestellungen für den Landeskundeunterricht. Die deutsch-rumänische Lebensrealität wird hier ironisch überhöht dargestellt, und bietet somit eine Gelegenheit, humorvoll mit der Eigen- und Fremdperspektive umzugehen. Dieses „Übertreiben“ kann im Unterricht thematisiert werden. Was denken die Studenten über das deutsche und rumänische Zeitempfinden und

deren ironische Zuspitzung durch einen deutschen Autor (der selbst einen persönlichen Bezug zu Rumänien hat)? Was verrät diese Fremdwahrnehmung über den Deutschen? Und, wie nimmt der rumänische Student sich selbst wahr? Inwieweit trifft das monochrome und polychrone Zeitverständnis auf die Studenten zu, wo im Spektrum zwischen diesen beiden Polen verorten sie sich selbst? Und nicht zuletzt, was kann der rumänische Student aus der Reflexion des Texts über eine erfolgreiche Kommunikation mit Deutschen schlussfolgern?

Fazit

Literatur ist eine Einladung an die Leser, sich auf fremde Kulturen und fremde Wirklichkeiten einzulassen.

Das Verstehen literarischer Texte ist ein schrittweises Annähern an fremde Perspektiven. Dass sich Leser aus verschiedenen Blickrichtungen einem Text und der Wirklichkeit, auf die er sich bezieht, jeweils auf ihre eigene und kulturell geprägte Weise nähern, gehört mit zum literarisch-ästhetischen Spiel und macht seinen Reiz aus (Bischof/Kessing/Krechel 1999: S. 20 zitiert nach Hackl 2003: S. 101f.).

Literatur spricht den Leser emotional an. Sie integriert individuelle Lebenserfahrungen, indem sie Vorwissen aktiviert. Sie eröffnet Spielräume für subjektives Interpretieren. Sie bietet Alltagserfahrungen, simuliert Aspekte einer erlebten Landeskunde, zeigt eine fiktionale, aber doch greifbare Situation, wird zum Erlebnisfeld des Unterrichts, bereitet auf die außerunterrichtliche Realität vor und macht Landeskunde erlebbar.

Leser reagieren auf literarische Texte nicht nur vor dem Hintergrund ihres literarischen Wissens, sondern vielfach ganz emotional und subjektiv. Das ist eines der Gründe dafür, warum literarische Texte vielfach Zugänge zu einem Land eröffnen, das auf der Basis von Sachtexten oft weitgehend verschlossen bleiben: Sie integrieren einen Erfahrungsbereich, der

in faktenorientierten Informationstexten oft nicht erfassbar ist: das emotional Wahrnehmbare, das Atmosphärische und das individuell Erlebbares (Schmölzer-Eibinger 2003: S. 109).

Anhand des hier didaktisierten Romanfragments können also sehr ergiebige Schlussfolgerungen gezogen werden, die den Studenten dabei helfen sich für andere Kulturen im Allgemeinen zu sensibilisieren zu sich im Speziellen für den Aufenthalt in Deutschland vorzubereiten. Landeskunde wird so greifbar und orientiert sich über die Brücke der Literatur an der Lebensrealität der Studenten selbst.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Koneffke, Jan 2011: *Die sieben Leben des Felix Kannmacher*. Dumont Verlag. Köln.

Sekundärliteratur

Bischof, Monika & Kessling, Viola & Krechel, Rüdiger 1999: *Landeskunde und Literaturdidaktik*. Fernstudieneinheit 3. Langenscheidt. Berlin. München. Wien. Zürich. New York.

Ehlers, Swantje 1992: *Lesen als Verstehen. Zum Verstehen fremdsprachlicher literarischer Texte und zu ihrer Didaktik*. Fernstudieneinheit 2. Langenscheidt. Berlin. München. Wien. Zürich. New York.

Hackl, Wolfgang 2003: *Lektüre als erlebbare Landeskunde*. In: Krumm, Hans-Jürgen & Portmann-Tselikas Paul R. (Hrsg.): *Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache. Schwerpunkt: Literatur im DaF-Unterricht*. Studien Verlag. Innsbruck. Wien. München. Bozen. S. 95-107.

Heringer, Hans Jürgen 2007: *Interkulturelle Kommunikation*. Narr Franke Attempto Verlag. Tübingen.

- Kumbier, Dagmar & Schulz von Thun, Friedemann (Hrsg.) 2008: *Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele*. Rohwolt Taschenbuch Verlag. Reinbeck bei Hamburg.
- Maletzke, Gerhard 1996: *Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen*. Westdeutscher Verlag. Opladen.
- Roth, Juliana & Köck, Christoph (Hrsg.) 2004: *Culture Communication Skills. Interkulturelle Kompetenz. Handbuch für die Erwachsenenbildung*. Bayerischer Volkshochschulverband. München.